

**Schroeder, Roger:** *Initiation and Religion. A Case Study from Wosera of Papua New Guinea*, hg. vom Anthropos Institut e.V., St. Augustin (Studia Instituti Anthropos Vol. 46) University Press / Fribourg Switzerland 1992; 326 S.

SCHROEDER, Mitglied der Societas Verbi Divini und lange Jahre in der Sepik-Region Papua Neuguineas als Missionspriester tätig, zielt mit dieser breit angelegten Studie auf die pastoral-theologische Seite der Inkulturationsproblematik. Im Ergebnis der Arbeit regt er an, einen erneuerten Erwachsenenkatechismus, wie er während des 2. Vatikanums empfohlen wurde, in Analogie zu den Initiationsriten der Wosera zu gestalten. Denn Kultur stellt das Medium, durch das Gott zum Menschen spricht. Vor dem Hintergrund dieser Motivationslage erarbeitet der Verfasser eine sorgfältige, umsichtige und gut dokumentierte Analyse traditioneller Initiationsriten der Wosera – nachdem er diese Gesellschaft in einer einleitenden, etwas schematischen Skizze in ihrem gesamtmelanesischen Kontext geortet hat.

Die (männlichen) Initiationsriten, die SCHROEDER vor allem diskutiert, erweisen sich als Institution der Segensvermittlung. Sie zielen darauf, die Fülle des Lebens zu erschließen, und reichen daher nicht nur in die religiösen, sondern auch die sozialen, politischen und ökonomischen Geschichten der Wosera-Gesellschaft.

Der Leser folgt gerne der gut dokumentierten Dissertationsschrift, wird am Ende aber mit einigen Fragen doch auch allein gelassen: Zunächst stellt SCHROEDER nie die Ideologie traditioneller Initiationen in Frage, denen es natürlich immer um die Stärkung der Lebenskraft eines Klans X geht (192), und zwar doch, ungeachtet der behaupteten Komplementarität männlicher und weiblicher Beiträge zu solchen Riten, wesentlich der Männer.

So wie traditionelle Initiationsriten beitragen, verantwortliche erwachsene Menschen für den Horizont des gesellschaftlichen Lebens in der melanesischen Vormoderne zu bilden, wünscht sich der Verfasser einen Beitrag der Kirche zu ebendieser Aufgabe und in kreativer Interaktion mit traditioneller Religion und traditionellen Institutionen. Doch bei wem liegt die Initiative? Bei den Priestern, den Theologen oder auf seiten der Leutereligion?

Zwar werden traditionelle Initiationsriten hier und da revitalisiert, jedenfalls in Melanesien, doch führen sie in die neue Zeit? Patrick Gesch hat in seiner Studie ›Initiative and Initiation‹ kürzlich nachgewiesen, daß und wie die betroffenen Ethnien selbst auf kollektiver Basis mit religiösen Optionen als Initiationen in die neue Zeit experimentieren, heute sich der Missionskirche, morgen der nativistischen Rückkehr, übermorgen der pentekostalen Umkehr oder dem Aufbau einer lokalen Kooperative widmen. Das Drama dieser Umbrüche, die die lokalen Gruppen in eigener Regie inszenieren, bildet den Hintergrund, vor dem SCHROEDERS pastoral-theologische Anregungen Relevanz gewinnen. Dieser Hintergrund bleibt in seiner Studie merkwürdig blaß. Seine Anregung war und ist freilich relevant.

Hamburg

Theodor Ahrens

**Swidler, Leonard:** *Die Zukunft der Theologie. Im Dialog der Religionen und Weltanschauungen*, F. Pustet / Regensburg; Chr. Kaiser / München 1992; 104 S.

Das Buch stellt die um mehr als die Hälfte gekürzte Fassung eines amerikanischen Buches dar, das SWIDLER der Bedeutung des interreligiösen Dialogs für die heutige Theologie gewidmet hat. Der Autor, Professor an der amerikanischen Temple University in Philadelphia und Mitherausgeber des Journal of Ecumenical Studies, gehört zu den bedeutendsten amerikanischen Teilnehmern der verschiedenen interreligiösen Dialogprogramme. Aufgrund seiner früheren Studien in Tübingen ist er zugleich einer der bekanntesten katholischen Theologen, die den Brückenschlag zwischen der

europäischen und amerikanischen Theologie suchen. Letzteres dürfte der Hauptgrund dafür gewesen sein, daß wenigstens eine gekürzte Fassung des Buches übersetzt worden ist. H. Fries hat dem Buch ein Vorwort geschenkt, in dem er den Autor vorstellt und zugleich auf die Bedeutsamkeit der Dialogthematik hinweist. Vf. selbst versteht sein Buch als eine »theologische Meditation«, in der er über Aspekte einer Beziehung zwischen Menschen, sodann über die Quelle und das Ziel menschlichen Lebens, schließlich über »das, was dazwischen liegt,« handeln will (9). In diesem Sinne ist sein Buch auch ein eher praktisches Buch, das einmal Verständnis wecken möchte für den heute in der Welt der Religionen gemeinten Dialog, seine Wahrheitsimplikation, seine Sprachmöglichkeiten, seine Konsequenzen für den interreligiösen und interideologischen Bereich und die daraus sich ergebenden Spielregeln. Es werden die verschiedenen Ebenen der Dialogpraxis ebenso ausgeleuchtet wie die Ziele und Themen dieses Dialogs besprochen. Die Beschreibung des Phänomens Dialog führt schließlich zur Frage nach dem Wert des Dialogs für das Glaubensleben der Christen bzw. der an ihm Beteiligten. Das Buch bringt dem Kenner der Materie und den selbst am Dialog Beteiligten nicht unbedingt viel Neues, ist aber in seiner unkomplizierten Art der Darstellung eine ermutigende Einladung, auf dem beschriebenen Weg weiterzugehen. Der Buchtitel signalisiert zugleich, daß eine christliche Theologie ohne Blick für die anderen Religionen in Zukunft undenkbar wird.

Bonn

Hans Waldenfels

**Triebel, Johannes:** *Gottesglaube und Heroenkult in Afrika. Untersuchungen zum Lwembe-Kult der Wakinga in Südtanzania* (Erlanger Monographien aus Mission und Ökumene, Bd. 18) Verlag der Ev.-Luth. Mission / Erlangen 1993; 342 S.

Im Zentrum dieser Habilitationsschrift steht die von Legenden umwobene Gestalt von Lwembe, der um 1800 oder etwas früher gelebt haben dürfte. Dank seiner Wunderkräfte im Hervorbringen von Rindern, Quellen usw., insbesondere wegen seiner Macht über die Fruchtbarkeit des Landes wurde er bei den Wakinga zum »Heroen«, dem »in schweren Zeiten« geopfert wird. Als Heroen bezeichnet der Autor Urahn, »denen wegen ihrer hervorragenden Stellung eine besondere Verehrung zuteil wurde« (39). Ein noch nicht abgeschlossener Prozeß der Deifizierung läßt sich feststellen, wird Lwembe doch von seinen Priestern mit Gott gleichgesetzt (230, 257), d.h.: »Lwembe macht uns offenbar, wer Nguluve, Gott, ist.« (257) Es erfolgt eine Personifizierung Gottes im Ahnen (16, 38). Am Ende der Entwicklung können Gott und Urahn oder Heroe nicht mehr klar unterschieden werden (256). Wie der Autor Legenden und Kult in den historischen und kulturellen Kontext der afrikanischen Religionen und der frühen Missionsgeschichte der Region stellt, darf als exemplarisch bezeichnet werden. Der Einbezug von Zeugnissen aus Archiven der Berliner Missionare ist besonders erwähnenswert. Aus religionsethnologischer Sicht sind einige Termini fragwürdig: Häuptlinge werden zu »Fürsten«, Wahrsager zu »Sehern«. Solche Ausdrücke, die offensichtlich dem Empfinden gebildeter Afrikaner entgegenkommen sollen, sind in einem anderen Kontext entstanden und wecken bestimmte Assoziationen. Die Behauptung, daß Religion dort ihre höchste Entfaltung findet, wo es zur »Begegnung mit Gott kommt« (9), oder jene andere, daß Hexen und Zauberer nicht zur ursprünglichen afrikanischen Religion gehören und zu dieser nicht in Beziehung stehen (104), sind zu hinterfragen.

JOHANNES TRIEBEL versteht den Lebensraum der traditionellen afrikanischen Religionen – das Gottesbild, die Ahnenverehrung u.a. – als »primäre Religionserfahrung« (280–281 u.a.), in welcher sich die missionarische Verkündigung verhältnismäßig leicht verständlich machen kann (316). Im Religionsvollzug kann Jesus Christus als Herr der Lebenden und Toten die Stellung der Ahnen einnehmen. Der Lwembe-Kult ist aber – wie das Christentum – eine »sekundäre Religionserfahrung« (283); er ist eine »nachchristliche« Erscheinung, insofern er durch »die Begegnung